reserviert für den Herrn Bürgermeister - 2 1/2 Kreuzer

Friedberger Stadt-Anzeiger

Wöchentliches Intelligenz- und Nachrichtsblatt für die Stadt Friedberg

Ein Justizspiel der Schande

Die Bäckertaufe des Stadtpfarrers traf wieder einen Unschuldigen

Friedberg, am Sonntag nach dem fünften Julitag, im Jahre des Herrn 2025.

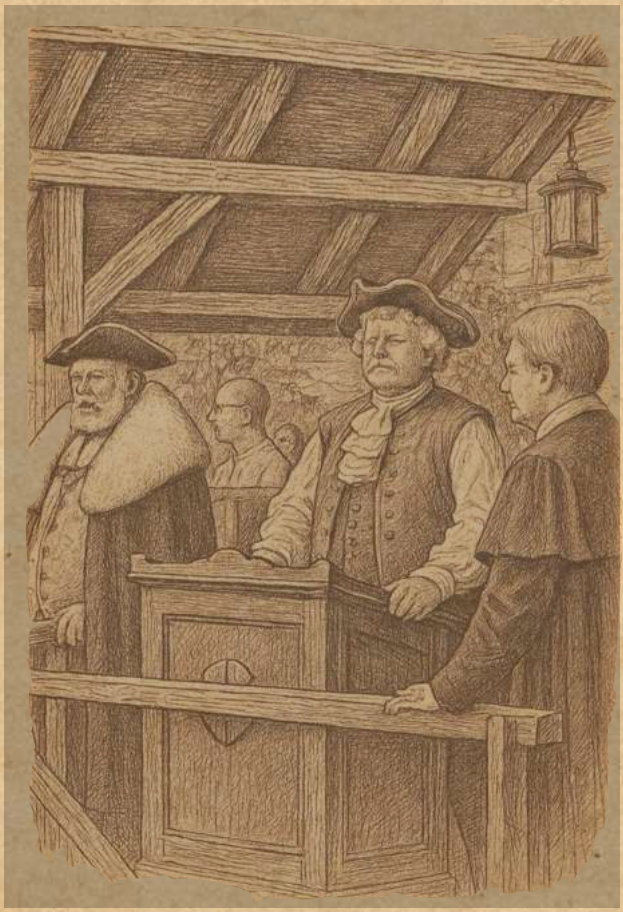
Ein Vorgang, wie ihn selbst der düsterste Teil der Chronik dieser ehrwürdigen Stadt noch nicht verzeichnete, ereignete sich während den unbeschwerten Tagen des diesjährigen Stadtfests, als die Sonne bereits tief stand über den Giebeln des Marienplatzes.
Was sich erst als Possenspiel der Stadtwache ausgab, nahm bald die Gestalt eines öffentlichen Justizskandals an, dessen Schmach nicht leicht zu tilgen sein wird.

Es war an besagtem Abend, dem 5. Juli 2025, da der hochwürdige Herr Stadtpfarrer Pater Steffen Brühl, arglos an der Jakobusschänke weilend, von Ministranten und Pfarrvolk umgeben, mit den Gästen in heiterer Gelassenheit das Glas erhob, als plötzlich der wuchtige Zugriff der sogenannten Stadtwache das Fest zerriss. In ihren blauen Kitteln und mit finsterem Blick drangen die Stadtknechte, wie man sie dahier früher zutreffender nannte, vor, erklärten den Geistlichen für verhaftet und verlangten dessen sofortige Auslieferung.

Doch was nun geschah, wird man noch lange mit Bewunderung erzählen: Die jugendlichen Ministranten, treu ergeben ihrem Hirten, stellten sich schützend vor ihn, bildeten eine Kette aus Entschlossenheit und kindlichem Mut. Unter dem Ruf „Nicht mit uns!" setzten sie den Stadtpfarrer in einen Bollerwagen und versuchten, ihn in Sicherheit zu bringen. Doch die Wache war schneller. Sie brachte den Wagen gewaltsam zum Stehen, zerrte den Geistlichen aus dem improvisierten Rettungsmittel und setzte ihn auf den Schandkarren, während ringsum entsetztes Schweigen herrschte – nur unterbrochen vom empörten Ruf des Volkes: „Unschuldig!"

So begann der Zug durch die Straßen der Stadt. Und obgleich die Stadtwache zu gelegentlichen „Schuldig!"-Rufen aufrief, so waren diese nur spärlich und verhalten. Weitaus lauter erscholl das Wort „Unschuldig!" von allen Seiten – aus Mündern der Bäcker und Metzger, der Mägde und Ratsherren, der Mütter mit Kindern und der alten Männer. Was auch der Grund dieser Farce sein mochte – das Volk hatte längst erkannt, dass hier Unrecht geschah.

Am Rathaus angelangt, wartete bereits der Rentmeister aus München in seidenem Talar mit dickem Hermelibesatz. Ihm obliegt die hohe Gerichtsbarkeit, und ihm war die Anklage zugetragen worden: Der Stadtpfarrer habe immer und immer wieder das Volk von Friedberg zu Spenden aufgerufen. Mit diesem Geld finanziere er die Restauration altertümlicher Kunstwerke, lasse neue Skulpturen schaffen, saniere Kirchen und Bibliotheken und als sei das alles noch nicht genug - unterstütze er mit Spendengeldern Arme, Fremde und andere Bedürftige. Auf jenem Stadtfest habe er sogar Gutscheine verteilen lassen, damit eben jenen Bedürftigen das Mitfeiern finanziell leichter falle. Durch diese rege Sammeltätigkeit des Pfaffen, so der Ankläger aus dem Magistrat, fehle der Stadt die Gelder, um den Ratssaal zu vergrößern, bekommen doch demnächst noch weitere ehrbare Bürger Friedbergs die Würde des Ratsmandates angetragen.



Der Ankläger aus dem Magistrat hatte sich so in Rage geredet, daß ihm Schaum vor den Mund trat. Der edle Diener Gottes hatte fast reglos die Tiraden über sich ergehen lassen. Nun aber nutzte er die Atemnot des Ratsherrn, und setzte zu seiner Verteidigung an. Jedoch war der Rentmeister alles andere als gewillt, die Wahrheit zu erfahren. Er wollte den Stadtpfarrer nicht sich verteidigen lassen. Der Geistliche zeigte sich von Gebot zu Schweigen sichtlich unbeeindruckt und hob an, um den absurden Anschuldigungen zu begegnen. Kaum kam ein Wort aus seiner Kehle hervor, wurde er vom Rentmeister barsch unterbrochen. Und dennoch: Immer wieder wagte Hochwürdrn es, mit ruhiger Stimme zu widersprechen, Fehler zu berichtigen, Verdrehungen geradezurücken. Bis die Wache einschritt, dem geschätzten Priester eine tote Ratte in den Mund legte und ihn so zum Schweigen zwang.

Und da geschah das Unglaubliche. Ein berittener Herold stürmte in das Amtszimmer, überreichte dem Rentmeister ein Schreiben aus Rom, versehen mit dem Siegel seiner Heiligkeit, des Papstes. Es war eine päpstliche Verfügung. Der Inhalt? Sprengstoff für das Urteil.

»Der bedingungslosen sofortigen Freilassung von Pater Steffen Brühl ist Folge zu leisten! Eine öffentliche Entschuldigung ist angebracht.«

Die Nachricht von der fortgesetzten Verfolgung des frommen Pfarrherrn ist also abermals bis in die Heilige Stadt gedrungen. Zum dritten Male nun nimmt der Heilige Vater Kenntnis vom Leiden seines getreuen Dieners.
Schon beim letzten Vorfall hatte er zum Zeichen seiner Sorge um den Pater die Schweizer Garde entgesandt. Doch traf, wie der Himmel es fügte, lediglich die Vorhut eines Gardisten rechtzeitig in Friedberg ein. Mit dem Mut eines Löwen in der Arena des Colosseums warf er sich damals zwischen die Schergen der Staftwache und ihr ausgemachtes Opfer, den Stadtpfarrer. Aber was wermag ein einzelner Gardist - auch wenn er seit frühester Kindheit mit helvetischen Bergkräutern genähret wurde, um die Kraft und die Azsdauer eines Almöhi zu erlangen - gegenüber dutzenden ungehobelten und ungewaschenen Stadtwächtern, deren einziges Vergnügen das Rauffen und Sauffen ist? So konnte damals trotz des mutigen Einsatzes des Schweizer Gardisten das Unglück nicht sbgewendet werden. Die Schergen der Stadtwache vollzogen ihr grausames Spiel an der unschuldigen Seele.

Wie schon einst, so gereichen auch diesmal die Anklagen dem Pfarrer mehr zur Ehre als zum Tadel. Damals warf man ihm vor, er habe den Frauen nicht nur eine Stimme gegeben in der Kirche, sondern er lasse sie gar führen und leiten. Diesmal zürnt man ihm, weil er Gutes tut, das Erbe der Väter erhält und den Arnen einen Platz an der Festtafel verschafft.

Der Herold, der die päpstliche Verfügung überbrachte, wartete noch immer auf die Bestätigung durch den Rentmeister. Doch statt das Dekret zu ehren, riß dieser es wutentbrannt entzwei – vor aller Augen! Das Schreiben, das einen Abdruck des Fischerringes trug, missachtend!

Ein Raunen ging durchs Volk. Dann Stille. Dann Tumult. Und dann – wie aus dem Nichts – öffnete sich ein Fenster im ersten Stock des Rathauses. Die Ministranten, inzwischen auf geschickte Weise ins Innere gelangt, entrollten ein Tuch aus Leinen. Darauf stand in großen Lettern:

»Päpstliche Verfügung – Freiheit für Pater Brühl«

Das war das Zeichen.

Der Marienplatz tobte. Die „Unschuldig!"-Rufe schwollen an zum Chor. Selbst die Trommler der Stadtwache wurden übertönt. Doch die Farce setzte sich fort. Der Rentmeister, den auch das Erscheinen der Gottesmutter daselbst unbeeindruckt gelassen hätte, blieben hart. Man schleifte den Stadtpfarrer zum Galgenbaum, der zur Bäckertaufe errichtet war. Dort – unter Lachen und Johlen der eilig bestellten Claqueure– sollte die würdelose Strafe erfolgen.

Pater Brühl, durch das Martyrium bereits gezeichnet, wurde an den Stuhl geschnallt und kaum war das Lederband verschlossen rißen sie ihn in die Höhe, nur um ihn sofort ins eiskalte Wasser fallen zu lassen. Auch der Kommandant der Stadtwache legte Hand gegen den gottesfürchtigen Priester an und übergoss ihn immer wieder mit der kalten dreckig-braunen Beühe. Damit es in den Analen stehe und niemals vergessen gehe, wer diesen Frevel zu verantworten hat, sei hier auch der Name des Anführeres der Schergen öffentlich genannt: Tobias Buchwieser. Ursprünglich hatte der die überaus ehrbare Fertigkeit des Kaminkehreres erlernt und wohl auch zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt. Warum er dann aber von Pfad der Tugend abgekommen ist und seine Seele den Stadtknechten verdingte, dort sogar dann noch zum Anführer avancierte, das liegt im Dunkeln, das muss er einmal dem Herrgott daselbst erläutern, wenn er vor seinen Richterstuhl gerufen wird, beim Jüngsten Gericht.
Trotz der unerbittlichen Stadtwache, blieb Friedbergs Pfarrherr standhaft. Wieder und wieder wurde er ins Wasser getaucht. Doch trotz Nässe, Kälte und Hohn wich er nicht zurück. Als dann selbst der letzte Wächter ermüdet war und der Ruf „Unschuldig!" nicht mehr verstummte, sondern vom Echo der Stadtmauern zurückgetragen wurde, da geschah das Unerwartete: Die Stdtwache ließ vom edlen Geistlichen ab.

Der Stadtpfarrer wurde freigegeben. Sie schnallten ihn vom Stuhl, den sie spöttisch »Thron« nannten, ab. Taumelnd und am Ende seiner Kräfte, aber aufrecht wie jener,

der den Siegeskranz davon trögt, stieg Pater Brühl herab durch die erleichtert und deshalb um so frenetischer jubelnden Menge.

Die Friedberger Bader, geübt in der Heilkunst wie in der christlichen Nächstenliebe, nahmen den Geistlichen in Empfang, reichten ihm trockene Gewänder und stärkten ihn mit Trank und Trost. Der Segen des Allmächtigen ist den Baderinnen und Badern sicher. Wie der barmherzige Samariter sich dem annahm, der unter die Räuber gefallen war, so nahmen sich die Badersleut des Stadtpfarrers an.

Es ging dieser Tag, der als Tag der Schande in die Geschichte unserer Stadt eingehen wird, zu Ende. Die Schande trifft dabei nicht das gute Volk von Friedberg, das mit den lautstarken Rufen „Unschuldig" den Richter und seine Schergen zur Besinnung rufen wollten. Die Schande trifft schon gar nicht die Ministranten. Friedberg kann sich glücklich schätzen, dass es so eine gute Truppe hat von jungen Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben, Unrecht laut und öffentlich beim Namen nennen und aufstehen, wenn sie Freiheit bedroht und die Menschenwürde mit Füßen getreten sehen, genauso wie Gerechtigkeit und Solidarität.

Es werden wohl noch viele Bäckertaufen in unserer Stadt folgen – diese eine jedoch wird in Erinnerung bleiben als die, bei der nicht der Spott siegte, sondern die Aufrichtigkeit des edlen Pfarrherrn dahier.

Wie man vernimmt, hat der hochwürdige Herr Stadtpfarrer die Bäckertaufe mit gar wohl überstanden. Am folgenden Tag lag er darnieder und besuchte das Hochamt in Sanct Jakob mit selbst zu zelebrieren.